

Brennspiegel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **70 (2014)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ist eine Aussage nur dann wissenschaftlich, wenn man sie in Zahlen fassen kann? Fast könnte man es meinen, wenn man die Tendenzen in den Geistes- und Sozialwissenschaften anschaut: Ob Ökonometrie, Sozialpsychologie per Umfrage oder gar «Cliometrics» (quantitative Geschichtswissenschaft) – den Zahlen wird geglaubt, oft ohne genau hinzusehen, wie sie erhoben wurden.

Wie weit kommt man in der Sprachwissenschaft mit Zahlen? Seit Texte in Computern gespeichert und nach Strich und Faden ausgezählt werden können, hat sich die Korpuslinguistik etabliert. Sie erlaubt es, nicht nur Entwicklungen und regionale Unterschiede im Wortschatz zu erfassen, sondern auch grammatische Muster zu erkennen; von der Variantengrammatik handelte der letzte «Sprachspiegel».

In diesem Heft beleuchtet Peter Anliker eine Hochburg der Korpuslinguistik, das Institut für deutsche Sprache (IDS). Er geht auch auf die «merkwürdige Symbiose von Deskription und Präskription» ein, also die Tendenz, für richtig zu erklären, was häufig geschrieben wird.

Verabschiedet sich damit die Wissenschaft von qualitativen Überlegungen? Den Eindruck, so sei es, macht zunächst auch der anschliessend vorgestellte erste «Bericht zur Lage der deutschen Sprache»: Zahlen sollen zeigen, wie es um Wortschatz und Grammatik bestellt ist. Bei der Auswertung kommt dann aber das Denken wieder zu Ehren: Die Vielfalt der Ausdrucksmöglichkeiten nützt nichts, wenn in der Anwendung die Einfalt waltet.

Daniel Goldstein